

Ein Portraitmedaillon des ersten schweizerischen Bundespräsidenten Jonas Furrer aus der Tonwarenfabrik J. Ziegler-Pellis in Schaffhausen : modelliert von Johann Jakob Oechslin

Autor(en): **Frei-Kundert, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich**

Band (Jahr): **35 (1926)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Terrakotta-Medaillon mit Reliefbildnis des ersten schweizerischen Bundespräsidenten Dr. Jonas Furrer von Winterthur. 1848.

EIN PORTRAITMEDAILLON DES ERSTEN SCHWEI-
ZERISCHEN BUNDESPRÄSIDENTEN
JONAS FURRER AUS DER TONWARENFABRIK
J. ZIEGLER-PELLIS IN SCHAFFHAUSEN,
MODELLIERT VON JOHANN JAKOB OECHSLIN

Von K. Frei-Kundert.

(Abb. XVI.)

Im Jahre 1848 wurde nach schweren innern Kämpfen der Entwurf für die neue Bundesverfassung der Schweiz zur Abstimmung gebracht. Am 12. September verkündeten Freudenfeuer dem Schweizervolke die feierliche Annahme des Volksentscheids durch die Tagsatzung und am 6. November des gleichen Jahres traten unter Glockengeläute und Kanonendonner die beiden Kammern zum erstenmal in Bern zur Bundesversammlung zusammen, um dem Lande seine höchste vollziehende Behörde zu geben.

Als erstes Mitglied des neuen Bundesrates und als Präsident dieses Kollegiums ging der Zürcher Bürgermeister und ehemalige Winterthurer Rechtsanwalt *Jonas Furrer* aus der Urne hervor¹⁾, den der zürcherische Grosse Rat im Jahr 1845, zwei Monate nach der Zürcher Volksversammlung vom 26. Januar 1845 als Führer der Liberalen zum Nachfolger von Bürgermeister Mousson gewählt und später als Vertreter des Kantons in den neugeschaffenen Ständerat abgeordnet hatte.

Geboren am 3. März 1805 als Sohn eines einfachen Winterthurer Handwerkers, hatte sich Furrer nach beendigem Studium der Jurisprudenz an den Universitäten Zürich, Heidelberg und Göttingen im Jahre 1828 in seiner Vaterstadt als Rechtsanwalt nieder-

¹⁾ Vgl. Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 8, S. 209 f. — A. Hartmann, Gallerie berühmter Schweizer der Neuzeit, 1. Bd., Baden 1868. — Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 5. Bd., S. 771.

gelassen, und sich durch rednerisches Talent und Gewissenhaftigkeit bald den Ruf eines ausgezeichneten Fürsprechers erworben, der sich schon vor seiner Übersiedelung nach Zürich (1836) auch mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigte. 1834 wurde er in den grossen Rat des Kantons Zürich gewählt, 1837 dessen Präsident und im gleichen Jahr Mitglied des Erziehungsrates. Der Septemberputsch des Jahres 1839 machte vorübergehend seiner öffentlichen Wirksamkeit ein Ende, doch nur kurze Zeit, denn bald gelangte er durch die liberale Opposition neuerdings in den Rat, dessen Präsident er 1843 zum zweitenmal wurde. Die Partialerneuerung des Regierungsrates vom April 1845 brachte Furrer das Amt eines Zürcher Bürgermeisters, mit welchem das eines Präsidenten des eidgenössischen Vorortes verbunden war.

In welcher Weise Furrer seine Stelle an der Spitze der zürcherischen Exekutive ausfüllte, dafür hat Gottfried Keller im Tagebuch von 1847, wo er sich Furrer und dessen Kollegen im zürcherischen Regierungsrat, Rüttimann, zum Vorbild nimmt und ihn als Muster moderner Bürgertugend hinstellt, ein schönes Zeugnis gegeben¹⁾.

Aber nicht nur seine Verdienste um seinen Heimatkanton, sondern auch seine Tätigkeit in eidgenössischen Angelegenheiten, speziell in den unruhigen Zeiten des Jahres 1847 und später an der Schöpfung des neuen Bundesstaates, hatten Furrer in der öffentlichen Meinung als denjenigen bezeichnen lassen, der „durch Charakter und Begabung, Geschäftsgewandtheit und Erfahrung,

¹⁾ „Aus einem Revolutionär und Freischärler à tout prix habe ich mich an ihnen zu einem bewussten und besonnenen Menschen herangebildet, der das Heil schöner und marmorfester Form auch in politischen Dingen zu ehren weiss und Klarheit mit der Energie, möglichster Milde und Geduld, die den Moment abwartet, mit Mut und Feuer verbunden wissen will. Man klagt immer, die antike Tugend sei verschwunden, während wir die glänzendsten Beispiele, nur im modernen Gewande, in nächster Nähe haben. Bürgermeister Furrer genoss als Advokat eine jährliche Einnahme von etwa zehntausend Gulden. Als Bürgermeister bezieht er eintausend, und nur, wenn Zürich Vorort ist, dreitausend-fünfhundert, um die Etiquette zu betreuen. Mit tausend Gulden kann aber eine Familie, wenn sie einigen Anstand beobachten will, nur knapp leben. Welches Opfer hat er also gebracht! Tausend Annehmlichkeiten muss er nicht nur sich, sondern auch seiner Frau und Kindern entziehen. Die Hauptsache ist dabei: er kann für die alten Tage und für seine Kinder nicht dasjenige Vermögen ersparen, nach welchem ein Mann von seinen Verdiensten, Einsichten und Kenntnissen trachten darf und soll. Die Ehre ist keine persönliche Entschädigung, weil Furrer nicht im mindesten ehrgeizig ist....“ Jakob Bächtold, Gottfried Kellers Leben I (1894) S. 298 f.

durch Besonnenheit und Energie“¹⁾ zu der höchsten Würde, welche die Eidgenossenschaft zu vergeben hatte, berufen sei.

Es ist begreiflich, dass das Volk nach dem Bilde seines neuen Bundespräsidenten verlangte. Neben graphischen Arbeiten war es besonders ein *Terrakottamedaillon aus der Tonwarenfabrik von J. Ziegler-Pellis in Schaffhausen*, modelliert vom Schaffhauser Bildhauer und Maler *Johann Jakob Oechslin* (1802—1873), welches diesem Bedürfnis entgegenkam. Es wurde im Jahre 1849 in zwei Grössen von 31 und 22 cm hergestellt und in Menge vervielfältigt, ist trotzdem aber ziemlich selten, so dass das Landesmuseum im Berichtsjahr gerne die Gelegenheit benützte, ein Exemplar der grösseren Art für seine Sammlungen zu erwerben. (Vgl. die Abb. Taf. XVI)²⁾.

Furrer ist auf der Plakette leicht idealisiert in $\frac{3}{4}$ Vorderansicht wiedergegeben. Alle Details sind sorgfältig herausgearbeitet und der Kopf samt der Brustpartie, ohne die Arme, fast vollrund modelliert. Der Bildhauer hat dabei auf den sonst gerne von ihm gewählten Typus der antikisierenden Büste — wir erinnern an die überlebensgrosse Porträtbüste des Schaffhauser Geschichtsschreibers Johannes von Müller u. a. — verzichtet und den Porträtierten im Zeitkostüm dargestellt, im Frack und steifem Kragen mit Halsbinde, die den Kopf abzuschnüren scheint. Der Charakter Furrer's ist gut getroffen. Man fühlt etwas von der „marmorfesten Form“ sowie von dessen hoher Intelligenz und denkt beim Anblick der Büste an den Ausspruch eines deutschen Historikers, der Furrer „einen der persönlich lebenswürdigsten Schweizer, die es jemals gegeben“³⁾ nennt.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Oechslin durch die Vermittlung von Jakob Ziegler-Pellis den Bundespräsidenten nach dem Leben portraitieren konnte. Vielleicht hat er auch das Gemälde von David Sulzer benützt, nach welchem G. Balder für die Firma Heinrich Füssli u. Comp. in Zürich das bei Orell Füssli & Comp. in Zürich lithographierte Portrait von „J. Furrer (als) Bürgermeister des Cantons Zürich“ zeichnete. Die Kopfhaltung zeigt ziemliche Über-

¹⁾ Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 8, S. 209 f.

²⁾ Inventar No. L. M. 16 877.

³⁾ Dändliker, Geschichte der Schweiz, 3. Bd., S. 717.

einstimmung, dagegen bestehen in der Stellung des Oberkörpers und in der Blickrichtung Unterschiede¹⁾).

Zu Seiten der Büste, dem zum Schutze des Reliefs schüsselartig aufgebogenen Rande parallel, liest man den Namen des Dargestellten „D' JONAS FURRER — BUNDESPRÄSIDENT“. Schrift und Rand mit der spitzzahnigen Blattbordüre sind gelb —, der Fond schwarzlackiert. Das Relief selbst zeigt die rotbraune Farbe des gebrannten Tones. Am Unterrand der Büste hat der Bildhauer signiert („J. Öechslin fec.“), auf der Rückseite der Plakette die Firma „ZIEGLER-PELLIS“ ihre Marke eingestempelt.

Der Schöpfer des Reliefs, *Johann Jakob Oechslin*²⁾ neben Heinrich Imhof während langen Jahren der einzige schweizerische Bildhauer von Bedeutung, wurde am 19. Februar 1802 in Schaffhausen als Sohn eines Schiffmeisters vom niederen Wasser, d. h. Schiffers unterhalb des Rheinfalls, geboren. Mit Unterstützung von Kunstfreunden konnte Oechslin, der erst bei einem Schlosser oder, wie die Tradition will, bei einem Steinhauer in der Lehre gewesen sein soll, in Stuttgart den Unterricht Danneckers geniessen und 1823 nach Rom übersiedeln, wo er sich mit Wahrscheinlichkeit als Gehilfe Thorwaldsens nachweisen lässt. Hier schon beschäftigte er sich neben plastischen Arbeiten als scharfer Beobachter im Zeichnen und Malen, in welchen Künsten er sich in der Folge, besonders nach seiner Verheiratung mit der Tochter des Waagmeisters Meyer, seines zweiten Lehrers in Schaffhausen, Ende der zwanziger und Anfang der dreissiger Jahre, als Bestellungen in der Bildhauerei fehlten, seinen Lebensunterhalt zu verdienen suchte. Er arbeitete als Portraitist und als „Genre- und Karikaturenzeichner“, von 1832 an, bis 1843 lieferte er auch historische Darstellungen für die Schaffhauser Neujahrsblätter. 1833 und 1834 zeichnete er in

¹⁾ Oechslin beschäftigte sich später, 1862, auch mit einem Denkmal von Jonas Furrer. Ein aquarellierter Entwurf dazu wird vom Kunstverein in Winterthur aufbewahrt. (Vogler, Schaffhauser Neujahrsblatt 1906, S. 46.)

²⁾ Vgl. zur Biographie Oechslins die Arbeit von Dr. C. H. Vogler im 13. und 14. Neujahrsblatt des Kunstvereins und des Historisch-antiquarischen Vereins Schaffhausen 1905 und 1906. (Der Maler und Bildhauer Joh. Jakob Oechslin aus Schaffhausen.) Ferner den Artikel Voglers im Schweizerischen Künstlerlexikon und den Katalog zur Oechslin-Ausstellung des Jahres 1927 im Konvikt in Schaffhausen von Konservator Max Bendel.

Freiburg i/Ü. für seinen Schwager Johann Konrad Meyer, der hier einem Lithographiegeschäft und Kunstverlag vorstand, Stadtbilder von Freiburg (z. B. die Hängebrücke). Daneben enthalten seine Skizzenbücher Studien zu Trachtenbildern.

Aufträge zu bildhauerischen Arbeiten erhielt der Künstler erst in spätern Jahren¹⁾. Immerhin ist zu bemerken, dass er nicht als Neuling an die Aufgabe, die Büste des Bundespräsidenten zu schaffen, herantrat. Den Beweis liefert die nach den Entstehungsdaten gruppierte Liste, welche Dr. C. H. Vogler von den Werken des Künstlers zusammenstellte, und die für 1822 ein Selbstbildnis in Alabaster verzeichnet, 1837 ein Porträtmedaillon zum Grabstein der Frau Sophie Laffon, geborne Peyer im Hof, im folgenden Jahr die Marmorbüste des J. Georg Rausch-Schoch und den Relief-



Abb. 1. Jakob Ziegler-Pellis
1775—1863
Gründer der Tonwarenfabrik in
Schaffhausen.

¹⁾ 1842 die überlebensgrossen Statuen des hl. Desiderius und Mauritius für die Stiftskirche St. Gallen.

1846 der grosse Figurenfries in gebranntem Ton für das von Melchior Berri neuerbaute Museum in Basel und die Marmorbüste des Sängervaters Hans Georg Nägeli für dessen Denkmal auf der Hohen Promenade in Zürich.

1848 die Marmorbüste des Johannes von Müller für dessen Denkmal in Schaffhausen.

1850 das Grabdenkmal für Fräulein Henriette Scherrer von Castell an der Kirche in Tägerwilen (Thurgau).

1851 die Marmorbüste des Orgelbauers Aloys Moser für St. Nikolaus in Freiburg, die Marmorbüsten von Charlotte Moser, Charlottenfels, und eines Geniehauptmanns Forkart, eine Danae in Marmor, zwei steinerne Grabfiguren, die Dankbarkeit und „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, sowie das Relief zum Johannes von Müller-Denkmal in gebrannter Erde, mit Kupferüberzug.

1854 vier Sandsteinfiguren der Evangelisten für die St. Lorenzkirche St. Gallen.

1855 die Arbeiten für die Villa seines Mäcens Adolf Wechsler in Ulm.

1857 ein Auftrag für das Kloster Rheinau (Madonna mit Kind).

1859 das Hauptwerk des Künstlers, die Marmorgruppe des „Belisar mit seinem jugendlichen Führer“.

1860 die Sandsteinfiguren des Naturforschers Konrad Gessner und des Ästhetikers Johann Georg Sulzer für das neue Schulhaus in Winterthur.

1861 die Halbfiguren des Chronisten Joh. Jakob Rüeger und des Joh. Georg Müller am Bibliothekgebäude in Schaffhausen.

kopf der Frau Karoline Ringk, 1844 die Büste des Künstlers in Ton, sowie 1846 bis 1848 eine Reihe weiterer Tonbüsten (Jakob Ziegler-Pellis, Johannes von Müller, General W. H. Dufour) und die Porträtsplastiken von Franz Liszt, Hans Georg Nägeli und Johannes von Müller.

Mit Vorliebe benützte Oechslin den Ton als Werkstoff. Das umständliche langsame Arbeiten in dem harten und zugleich teuren Stein war weniger sein Fall. „Tausend schöne Gedanken muss man verfliegen lassen und Jahre lang am kalten Stein meisseln im einsamen Atelier. Wenn einmal das Modell gemacht ist, dann steht der Bildhauer da, an seinen Stein gebunden, wie eine Kuh im Stall; er hat nichts mehr zu denken“, schreibt er von Stuttgart, wo er bei Bildhauer Distelbarth unbefriedigende untergeordnete Arbeit verrichten musste, seinen Angehörigen nach Hause¹⁾.

Schon vor 1822 schuf er eine Räubergruppe und die Reiterfigur eines Tscherkessenhäuptlings in Ton, beide heute im Kunstverein Schaffhausen²⁾. Ferner 1822, am gleichen Orte aufbewahrt, das Tonrelief Schillers, nach Dannecker.

Gegen Ende der dreissiger Jahre steht Oechslin mit seinem bereits genannten Schwager *Joh. Konrad Meyer* in Freiburg in Korrespondenz wegen dem handelsmässigen Vertrieb „kleiner Figuren, Madonnen, Christus, Jude, Pfaffe, Närrin, mit deren Abformung ein Former vollauf beschäftigt sei und deren Bemalung Schalch (wahrscheinlich der Porzellanmaler Friedrich Schalch) besorge.“³⁾ Offenbar schwebte Oechslin etwas Ähnliches vor wie das Geschäft des „*Basler Bildlibrenner*“ (Johann Rudolf Brenner) und dessen Associés und Geschäftsnachfolgers Schabelitz⁴⁾. Brenner, in Basel nachweisbar von 1815—1834, handelte mit kleinen bemalten Wachfiguren des [Joh.] Joseph Wickard⁵⁾, Büsten aus Gips, Marmor und Alabaster, sowie speziell mit kleinen bemalten

¹⁾ Vogler, a. a. O., I, S. 8.

²⁾ Vogler a. a. O., II, S. 39; die Gruppe 28 cm hoch, die Reiterfigur 42 cm.

³⁾ Vogler, a. a. O., II, S. 36.

⁴⁾ Vgl. Wilhelm Fraenger, *Der Bildermann von Zizenhausen*, 1922, S. 17 ff.

⁵⁾ Fraenger, a. a. O., S. 17. — Wahrscheinlich ist dieser Joseph Wickart mit dem Einsiedler Goldschmied und Wachsbossierer Johann Joseph Wickart (1775 bis 1839) identisch, der eine Zeitlang in Zofingen das Amt eines Zeichnungslehrers ausübte. Vgl. C. Benziger, *die Kunst des Wachsbossierens in der Schweiz* (*Anzeiger für schweizerische Altertumskunde* XIX, 1917, S. 52 ff. und den Artikel über Wickart im *Schweizerischen Künstlerlexikon*).

Tonfiguren, welche *Anton Sohn, in Zizenhausen*, nach Zeichnungen von Gottfried Mind und Hieronymus Hess, auch Callot'schen Stichen und andern Vorbildern, z. T. französischen Karrikaturen aus der Zeit des Bürgerkönigs auf seine Bestellung hin lieferte.

Anscheinend waren es erst Gipsfiguren, die Oechslin „geformt und gegossen“ später aber bemerkt er in einem Briefe, „die Figuren, die Närrin ausgenommen, werden nun in gebrannter Erde fabriziert“¹⁾.

Den klaren Beweis dafür, dass Oechslin von dem Zizenhauser Anton Sohn beeinflusst wurde, liefert, was bis heute übersehen wurde, das Tonmedaillon von 1838²⁾, darstellend fünf Halbfiguren von Rauchern und Schnupfern, welches auf den ersten Blick, nach den Abbildungen zu urteilen, wie eine Kopie des Sohnschen Medaillons anmutet, bei genauerm Zusehen aber Unterschiede in der Modellierung erkennen lässt. Für Sohn's Arbeit hat Fraenger die Vorlage, eine vervielfältigte Zeichnung des (Louis Leopold) Boilly (1761—1845)³⁾ nachgewiesen, und wahrscheinlich hat auch Oechslin darnach gearbeitet, oder dann benützte er direkt einen Abdruck des „Zizenhauser Bildermanns“.

Einige Tonfigürchen, die u. E. mit dem Oechslin'schen Konkurrenzunternehmen im Zusammenhang stehen, hat Vogler namhaft gemacht. Es sind: die Ganzfigur des Schaffhauser Malers und Altertumsliebhabers Hs. Jakob Beck⁴⁾ und das Pendant dazu, ein „gestikulierender Handelsjude“⁵⁾, die Figur eines „Ratsherrn, genannt Möckli oder Katechismus Engel“, der Knödel verspeist⁶⁾; das Figürchen des Freiburger Jesuitenpaters Tristeli⁷⁾; ein Relief, darstellend die Verfolgung eines Sträflings⁸⁾; die Figur eines „Schaffhauser Brätschelimann“⁹⁾ usw. Andere von Oechslin nicht

¹⁾ Vogler, a. a. O., II, S. 36.

²⁾ Vogler, a. a. O., I, S. 5 (mit Abb.) und II, S. 41. — Das Original in Privatbesitz; Durchmesser 10 cm.

³⁾ Fraenger, a. a. O., Tafel 11 unten.

⁴⁾ Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künste IV, S. 224.

⁵⁾ Vogler, a. a. O., II, S. 36 f., 40. — Das Tonfigürchen hat eine Höhe von 25 cm. Ein Exemplar im Besitz von Herrn E. Ziegler-Ziegler, Schaffhausen.

⁶⁾ Vogler, II, S. 40. — Verschollen.

⁷⁾ Vogler, II., S. 37, 41. — Höhe 15 cm, Ton, bemalt. Sammlung des Historisch-antiquarischen Vereins Schaffhausen.

⁸⁾ Vogler II, S. 37, 41. — Höhe 17 cm, Ton, bemalt, Hist.-antiquarische Sammlung Schaffhausen.

⁹⁾ Vogler, II., S. 41. — Höhe 31 cm. Ton. Kunstverein Schaffhausen.

für den Massenvertrieb hergestellte Arbeiten in Ton haben wir oben (S. 90) erwähnt. Wir fügen hier noch an verschiedene Engelfiguren für Grabsteine, einen schreitenden Löwen als Gasthauszeichen (1846), den Propheten Elisa und die Sunamitin (1847), die Figur der Scaphusia zum Brunnen auf den freien Platz in Schaffhausen (1847) und Tonmodelle und Tonkopien verschiedener Arbeiten in Marmor und Stein. Zur Bestimmung allfälliger weiterer Werke der Oechslin'schen Kleinplastik geben wir hier noch ein Monogramm²⁾, ein I über einem Zirkel, durch ein daraufgelegtes O zusammengefasst; manchmal schiebt er auch nur das I von oben in das O ein, oder er verwendet die beiden ersten Buchstaben seines Geschlechtsnamens zur Signatur Oe. Vereinzelt soll nach Vogler auch die Kombination OMBS vorkommen (= Oechslin, Maler, Bildhauer, Schaffhausen).

Das Brennen der Tonfiguren besorgte neben den „Kleinern Geschäften von *Marquart* und *Altdorfer*“³⁾, mit deren einem Geschäftsinhaber (Altdorfer) Oechslin eng befreundet war, die Zieglersche Tonwarenfabrik in Schaffhausen, deren Inhaber, Jakob Ziegler-Pellis von Oechslin im Jahre 1838 porträtiert wurde (vgl. Abb. 1)⁴⁾.

Dass die Anregung zur Herstellung der kleinern Tonfiguren von Oechslin ausging und sie von ihm auf eigene Rechnung vertrieben wurden, darf wohl als sicher angenommen werden. Weniger sicher ist dies bei dem Portraitmedaillon von Bundespräsident Furrer, sowie der ein Jahr vorher in den Handel gebrachten Dufour-Büste und den andern oben erwähnten Tonfiguren der Fall⁵⁾. Wir vermuten — und die noch erhaltene Korrespondenz von J. Ziegler-

¹⁾ Vogler, II., S. 37, 40 und I., S. 4; hier mit Abbildung. — Höhe 51 cm, Ton. Kunstverein Schaffhausen. — „Zwerghafte komische Figuren aus der Umgebung der Najade: Troubadour, Meergeist, Philosoph, Türke, Othello, Koboldpaar, Petrus, teils in Kalkstein, teils in Terrakotta ausgeführt“ erwähnt Vogler auch für das Jahr 1861 (Neujahrsblatt 1906, S. 46).

²⁾ Vogler, a. a. O., II., S. 38.

³⁾ Vogler, a. a. O., II., S. 36. — Beide betrieben in Schaffhausen die Ofenhafnerei.

⁴⁾ Das Medaillon in gebranntem Ton, 30 cm im Durchmesser haltend, im Besitz von Herrn E. Ziegler-Ziegler in Schaffhausen; hier auch Ganzfigur von J. Ziegler-Pellis, Ton, 40 cm hoch. — Ein Gipsabguss der Ziegler-Plakette im Besitz des Kunstvereins Schaffhausen.

⁵⁾ Vogler, II., s. S. 30, 43. — Die Tonbüste des Generals ist 25 cm hoch; die Ganzfigur, eine verkleinerte Kopie der von den Offizieren der aargauischen Besatzungstruppen in den Cercle de Commerce in Freiburg gestifteten Tonfigur, wurde in Gips vervielfältigt in den Handel gebracht.

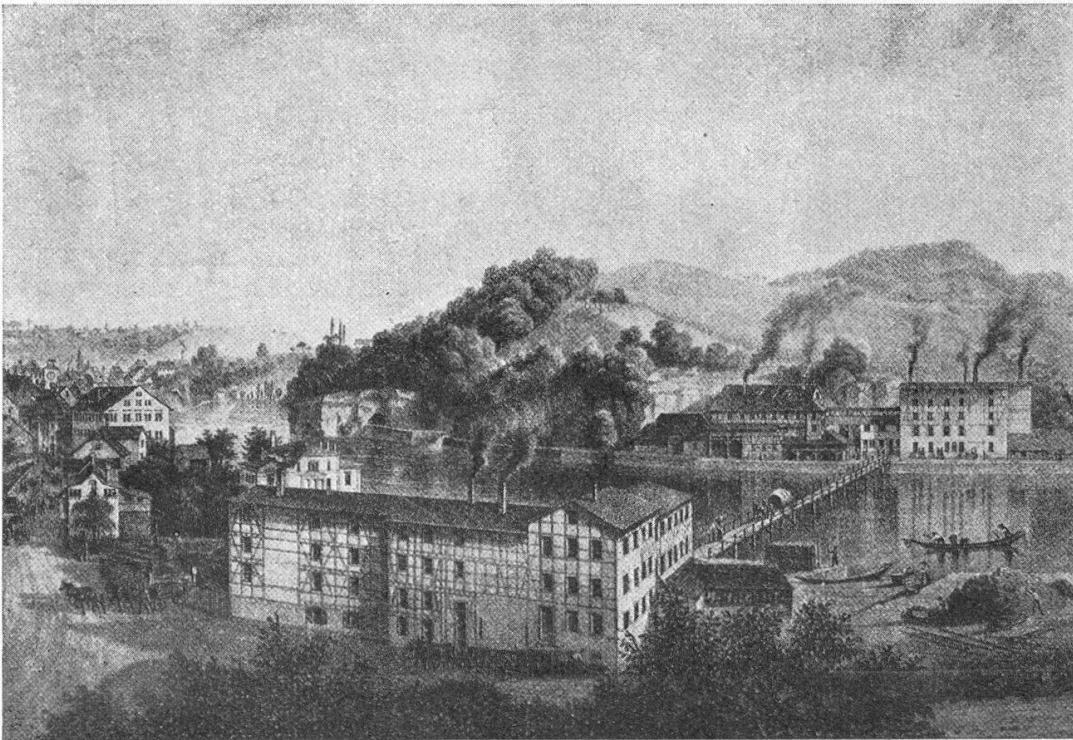


Abb. 2. Ansicht der Zieglerschen Tonwarenfabrik in Schaffhausen nach einer Lithographie von E. Labhart in Feuerthalen, vor 1863.

Pellis dürfte uns wohl recht geben — dass die Anregung zu einigen dieser Terrakotten, speziell zur Furrerplakette von Ziegler, dem Mitbürger Furrer's und tatkräftigen Gründer der heute noch blühenden Schaffhauser Tonwarenfabrik kam, mit der wir uns nun noch etwas eingehender beschäftigen möchten.

Die Zieglersche Tonwarenfabrik in Schaffhausen blickt auf ein fast hundertjähriges Bestehen zurück¹⁾.

Im Jahr 1828 pachtete *Jakob Ziegler-Steiner* von Winterthur die Ziegelhütte der Stadt Schaffhausen, in der Erkenntnis, dass sich mit der hier verwendeten Lohnererde auch noch Besseres als Ziegel herstellen lasse. Sofort nach der Übernahme der Pacht wurde

¹⁾ Das Folgende nach gefl. Mitteilung des Herrn E. Ziegler-Ziegler, eines Enkels des Gründers und Verfasser einer als Manuskript gedruckten Biographie von Jakob Ziegler-Pellis („Jakob Ziegler-Pellis von Winterthur. Eine Skizze seines Lebens, für die Familie bestimmt. Mit dem Bildnisse Jakob Zieglers [von Konrad Hitz] und einer Stammtafel. Winterthur, Druck von Geschwister Ziegler, 1888“) welche mir durch Herrn Ziegler, dem Seniorchef der heutigen Firma, in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurde.



Abb. 3. Baukeramik der Zieglerschen Tonwarenfabrik in Schaffhausen.

der Bau eines Fabrikgebäudes¹⁾ in Angriff genommen und darin mit der Fabrikation chemischer Gefässe und von Kochgeschirr begonnen. Als Spezialität lieferte die neue Fabrik auch unter hydraulischem Druck gepresste Tonröhren mit Innenglasierung, als Ersatz der ältern hölzernen „Brunnendeüchel“, ferner Falzziegel, wie man sie bis dahin nur im Elsass gemacht hatte und die rasch ein begehrter Artikel wurden.

Jakob Ziegler-Steiner oder *Ziegler-Pellis*, wie er nach seiner dritten Gemahlin²⁾ später hiess, geboren 25. Juli 1775, gestorben 18. Januar 1863, war ein bedeutender Mann und eine Krafternatur im wahrsten Sinne des Wortes. Mit beträchtlichen naturwissenschaftlichen Kenntnissen ausgestattet und erfüllt von einem unermüdlichen Tätigkeitsdrang und Unternehmungsgeist, hatte er schon vor 100 Jahren den Grundsatz sich zu eigen gemacht, Selbstkonsument seiner eigenen Produkte zu sein, um damit noch wertvollere billig produzieren zu können.

Schon als sechzehnjähriger junger Mann lebte er nach der Maxime, alles einem vorgesehenen Endzweck unterzuordnen. Im Revolutionsjahr 1799 erteilte er als Dreiundzwanzigjähriger, bewogen durch den helvetischen Minister „der Künste und Wissenschaften“, Philipp Albert Stapfer, der Winterthurer Jugend Unterricht in Naturlehre und Experimentalphysik³⁾. Den Tag begann er frühmorgens mit ein paar wuchtigen Schlägen auf dem Ambos und endigte ihn abends im Kreise seiner Familie bei musikalischer Unterhaltung⁴⁾ oder mit dem Ordnen seiner naturhistorischen

¹⁾ Ein Teil davon ist das alte Gebäude, in dem sich heute die Bureaux der Fabrik befinden.

²⁾ Fanny Pellis von Lausanne, vermählt 1839 mit J. Ziegler, nach dem 1836 erfolgten Tode von dessen zweiter Frau, Ludovica Steiner aus der „Harfe“ in Winterthur.

³⁾ Das Experimentieren war eine Lieblingsbeschäftigung Zieglers. In seinem väterlichen Hause in Winterthur, im alten „Steinberg“ hatte er sich in den Parterreräumen eine Werkstatt eingerichtet, ein mechanisches Atelier, bestehend aus Schmiede und der sog. „Boutique“, d. h. einer Schlosserei mit Drehbänken und was sonst dazu gehört. Hier erstellte er die Modelle und Apparate für seine technischen Erfindungen. Auch mit chemischen Experimenten gab er sich ab.

⁴⁾ Er war während 50 Jahren Mitglied des Winterthurer Musikkollegiums, seit 1825 wiederholt dessen Präsident und als solcher einer der Hauptorganisatoren des 18. helvetischen Musikfestes in Winterthur im Jahr 1830. Damals stand er auch der Schweizerischen Musikgesellschaft als Präsident vor. In seinem Hause verkehrten eine Reihe musikalischer Gäste von Rang. 1801 erweckte er das während den Revolutionsjahren eingegangene Musikkollegium zu neuem Leben; 1808 kaufte er für die Stadtkirche in Winterthur mit raschem Entschluss die alte Orgel der Abtei Salmannsweiler.

Sammlung, welche später den ganzen, eigens zur Aufnahme seiner Schätze aufgebauten dritten Stock seines Hauses einnahm und heute einen Teil der Winterthurer städtischen Sammlung bildet, wohin sie als Schenkung gelangte.

Kurz vor dem Einzug der Franzosen in Winterthur heiratete Jakob Ziegler die Tochter des Schultheissen Salomon Hegner „zum Egli“, und erlebte an ihrer Seite, sowie nach ihrem frühen Tod im Verein mit der ihm im Jahr 1801 angetrauten zweiten Gattin Ludovika Steiner all die Leiden, welche die lang dauernde französische Besatzung seiner Vaterstadt brachte. Bei der vorübergehenden Einnahme Winterthurs durch die Österreicher machte er die Bekanntschaft Erzherzog Karls von Österreich und war mit andern vornehmen Winterthurern des öfters dessen Gast im Lager zu Kloten.

Im Jahr 1818, nach dem Tode seines Vaters, der sowohl während den Revolutionsjahren, als auch in der nachfolgenden Restaurationsepoche nach dem Sturze Napoleons der Verwaltung der Stadt Winterthur angehört hatte und als Mitgründer der ersten mechanischen Baumwollspinnerei auf dem Kontinent bekannt ist¹⁾, übernahm Jakob Ziegler die väterlichen industriellen Unternehmungen und dessen Sammlungen. Er stand damals im Alter von 43 Jahren. In ungebrochener Schaffenslust vergrösserte er das väterliche Erbe und erweiterte es durch die Gründung neuer Betriebe.

Im sog. Laboratorium²⁾ — der chemischen Fabrik an der untern Neuwiese in Winterthur — dessen Produktion er um ein Vielfaches hob, verfertigte er neben Schwefelsäure, Glaubersalz, Soda, Kupfervitriol, Zinnsalz usw. seit 1830 auch Glasgefässe und Fensterglas.

¹⁾ Dieser Dr. med. Jakob Ziegler war ursprünglich französischer Prediger in Zürich, gab dann aber den geistlichen Beruf auf und verlegte sich auf das Studium der Naturwissenschaften, besonders der Pharmakologie. Nach einem Studienaufenthalt in London, wo er Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Wissenschaften in London wurde, auch zwischenhinein sich als Übersetzer englischer Werke ins Deutsche versuchte, machte er als Einunddreissigjähriger 1769 das Doktorexamen und gründete neun Jahre später mit Stadtrichter Hans Jakob Sulzer und Johann Sebastian Clais die erste chemische Fabrik der Schweiz, 1802 ferner mit letztem die erste mechanische Baumwollspinnerei auf dem Kontinent. Auf seine Initiative geht sodann in Winterthur die Einführung des Blitzableiters und der mittelst gepresstem Wasserdampf hergestellten Knochengallerte im Hungersjahr 1816/17 zurück. Schon 1771 war er Mitglied des Winterthurer Grossen Rates, 1780 Mitglied des Kleinen Rates, 1785 Seckelmeister und Amtmann der Herrschaft Wyden.

²⁾ Erlöschten unter dem Sohne des Gründers, Johannes Ziegler-Ernst, 1854.

Weniger bewährte sich in der Folge die mechanische Baumwollspinnerei im Hard, von welcher Ziegler den Aktienanteil seines Vaters übernommen hatte. Sie litt unter den vielen Konkurrenzbetrieben und wurde 1840 liquidiert.

Besser ging es mit den andern Unternehmungen, d. h. den Neugründungen von Jakob Ziegler-Pellis¹⁾ und besonders guten Erfolg hatte er mit einer Fabrik künstlicher Mineralwasser (Eaux de Selz), die er mit einem Geschäftsfreund, dem französischen Industriellen Bonjour, in Paris um 1824 errichtete und zu der er die Maschinen und Apparate lieferte.

In Paris lernte Ziegler den Mineralogen und Direktor der königlichen Porzellanmanufaktur zu Sèvres, A. Brongniart, kennen, und es ist vielleicht diesem Umstand, wie auch dem Bestreben Zieglers, möglichst sein eigener Lieferant zu sein, zuzuschreiben, dass er an die Einrichtung der Tonwarenfabrik in Schaffhausen ging, welche ihm die zur Glasfabrikation in Winterthur nötigen „Glashäfen“ und die Gefässe für sein chemisches Laboratorium liefern sollte.

Wir hörten bereits, wie er im Jahr 1828 die städtische Ziegelhütte in Schaffhausen pachtete und daneben seine erste Fabrik zur Herstellung von allerlei Röhren, chemischer Gefässe und von Kochgeschirr baute.

Bald darauf erwarb er, seiner Fabrik gegenüber, auf der linken Seite des Rheines, Land von der Gemeinde Flurlingen, den sog. „Steinbruch“, und gewann hier durch Anlage eines vom Rhein gespiesenen Kanals — bei dessen Verlängerung im Jahre 1833 der in den Fluss vorspringende „Rheinfels“ durchbohrt werden musste (vgl. Abb. 2) — eine Wasserkraft für verschiedene seiner neuen Fabrikationsunternehmungen auf der linken Rheinseite. So benützte er sie für die im Jahr 1836 erbaute Weberei, welche auf 50 mechanischen Webstühlen die Garne der Spinnerei im Hard zu verarbeiten und der Rotfärberei in Neftenbach die Tücher zu liefern hatte, ferner für den Betrieb einer hydraulischen Ölpresse, einer Fourniersäge und Kundenmühle, usw.

¹⁾ Wir nennen ihn nun immer so.



Abb. 4. Geschirr aus der Tonwarenfabrik J. Ziegler-Pellis in Schaffhausen.

Zuerst diente die neue Wasserkraft für die 1828 gegründete rechtsrheinische Tonwarenfabrik, indem sie ihr das Rohmaterial verarbeitete. Auf Weidlingen musste letzteres zu dieser hinübergeschafft werden. Später wurde die Wasserkraft auch für den Betrieb der im Jahre 1839 auf das linke Rheinufer verlegten Geschirrfabrik benützt, d. h. für die Glasurmühlen, während die Drehscheiben von Hand betrieben wurden.

In der ältern, rechtsrheinischen Fabrik wurden fortan neben Baukeramik nur noch Tonröhren hergestellt, in der neuen linksrheinischen ausschliesslich Geschirr.

Der Geschirrfabrik, die schon 1843 einem Brand zum Opfer fiel, sofort aber vergrössert wieder aufgebaut wurde, gliederte man auch das Gebäude der 1838 eingegangenen Weberei an. Ein Steg verband seit 1864 beide Fabriken¹⁾.

Zur Fabrikation verwendete man neben Lohnererde auch andere in der Nähe von Schaffhausen sich findende Lehmarten, seit 1881 daneben Material von auswärts.

Ansichten der alten Fabrik geben uns eine Lithographie im Besitz von Herrn E. Ziegler-Ziegler²⁾ und eine „Zeichn[ung] u: Lithogr[aphie] von E. Labhardt in Feuerthalen“³⁾, ferner solche auf Preisverzeichnissen der Zieglerschen Tonwarenfabrik von 1862/65, 1869 und um 1860⁴⁾. Auf eine weitere Besprechung der baulichen Entwicklung der Fabrik an Hand dieser Bilder können wir hier nicht eintreten.

¹⁾ Erst nach dem Tode des Fabrikgründers, unter dessen Sohn und Nachfolger Johannes Ziegler-Ernst, sowie zwei Söhnen des letzteren, entstand zu Anfang der 70er Jahre nordwestlich der ersten rechtsrheinischen Fabrik, zwischen dieser und der heutigen Bahnlinie, ein neuer Fabrikbau, in welchen die Tonröhren- und Falzziegelfabrikation verlegt wurde. Der älteste Bau stand dann eine Zeitlang leer, bis in den 80er Jahren das Steingut als neuer Artikel aufgenommen wurde, zu dessen Herstellung man anfänglich die alten Ziegelbrennöfen benützte und dessen Fabrikation erst später den grossen Umfang annahm, als nach dem Brand von 1912 die neue Fabrik gebaut worden war, mit modernen Brennöfen und Einrichtungen. Die linksrheinische Fabrik kam im Jahre 1918 samt der Wasserkraft in den Besitz der Stadt Schaffhausen; das ehemalige Webereigebäude ist heute abgebrochen, die Geschirrfabrik steht leer.

²⁾ 35,4 × 23,5 cm, bezeichnet: Rheinfels. Fabrique de tuyaux de grès près Schaffhouse.“ Darnach die Photographie Pl. Nr. 25804 des Landesmuseums.

³⁾ Darnach die L.-M.-Photographie Pl. Nr. 25 803. Das Original im Format 30,5 × 21,2 cm mit der Legende: „Thonwarenfabriken von J. Ziegler-Pellis zum Rheinfels bei Schaffhausen.“

⁴⁾ Auch von diesen drei Ansichten Photographien im Landesmuseum Pl. Nr. 25 805.

J. Ziegler-Pellis leitete alle seine Fabriken selbst. Er besuchte sie abwechselnd von seinem Wohnsitz zu Winterthur aus, im Sommer wie im Winter, auch nach dem Aufkommen der Eisenbahn, stets im Fuhrwerk, das ihn gelegentlich auch zu Besuch bei den Mönchen des Klosters Rheinau brachte. In Schaffhausen blieb er meist einige Tage, wobei er dann „ein einfaches, noch jetzt vorhandenes in der Fabrik gelegenes Zimmer bezog“, das vorübergehend auch dem badischen Revolutionär Weishaar Unterkunft bot.



Abb. 5. Terrakotta-Briefbeschwerer,
modelliert von Johann Jakob Oechslin oder Modelleur Hammelmann.

Welcher Art sind nun die Artikel, welche die Fabrik von J. Ziegler-Pellis im einzelnen herstellte?

Detaillierte Warenverzeichnisse, die darüber Auskunft geben können, haben sich einige erhalten, allerdings nicht aus der Gründungszeit, wohl aber aus den sechziger Jahren und zum Teil aus der Zeit, da das Geschäft schon an den Sohn des Gründers, an Johannes Ziegler-Ernst übergegangen war, der es unter der Firma „Zieglersche Thonwaarenfabrik früher Ziegler-Pellis in Schaffhausen“ weiterführte.

Aus den Zeiten von J. Ziegler-Pellis existiert ein „Preis Corrent von den Thonwaarenfabriken von J. Ziegler-Pellis bei Schaffhausen“¹⁾, in welchem neben bildlichen Darstellungen, die „Mechanisch gepresste, steinhart gebrannte, circa 4 Fuss lange Teichel aus Thon zu Brunnenleitungen“, sowie „Hartgebrannte circa 2 Fuss lange Röhren für Heizungen, für Abtrittscanäle, nebst Einmündungen und Kaminhüten, Drainröhren von 1 Fuss Länge“, „Dachlichter“ und „Guggerli“ zeigen, die Preise der Artikel und „Erläuterungen und nähere Bestimmungen“ zu den „Teicheln“ neuen und alten Systems angegeben sind. Im Kopf des Prospekts liest man ausserdem, dass die Fabrik neben „Teichel zu Brunnenleitungen, Röhren zu Abritten, Kaminen, glasierten Falzplatten, Dachlichtern, feuerfesten Steinen, Ornamenten“ auch „feines braunes Kochgeschirr, weisses, blaues, gelbes und gemaltes Fayance, Blumenlampen, Vasen, Briefbeschwerer, Büsten, Statuetten etc.“ verfertigte.

Lässt der erste Preiskurant von J. Ziegler-Pellis uns mit nähern Angaben, speziell auch Bildern über die in der Fabrik hergestellten Artikel etwas im Stich, so sind dafür die Preislisten von 1862/65 und 1869 um so aufschlussreicher.

Nach dem „Preis-Corrent“ von 1862/ 65²⁾ verkaufte die Ziegler'sche Tonwarenfabrik folgende Sachen: „Für Bauten: Architektonische Verzierungen, als Capitäle, Gesimse, Gurte, Friese, Consolen, Füllungen, Rosetten, Baluster etc. — Für Kirchen: Taufsteine in gothischem und modernem Styl. — Zu Decoration von Gärten, Balcons, Portalen, Salons etc.: Vasen und Urnen in grosser Abwechslung der Formen und Verzierungen, Hängelampen, Blumenbecher, Blumentöpfe, Blumenkübel, Frucht- und Wandkörbe, Briefbeschwerer, Büsten, Gruppen, Statuetten, Medaillons etc. — Für Küchen und Vorrathskammern: Braun glasiertes Kochgeschirr in gefälligen Formen und billigen Preisen. Fayence³⁾ in weiss, blau

¹⁾ Ein doppelseitig bedrucktes Blatt, Grossfolio. Eine Ansicht der Fabrik fehlt darauf.

²⁾ „Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwaarenfabrik früher Ziegler-Pellis in Schaffhausen.“ 15 Seiten Text, in Oktavformat mit Papierumschlag. Auf der Aussenseite des vordern Deckblattes neben der oben erwähnten Inhaltsangabe die Abbildung der beiden Fabriken und das in Tinte beigefügte Datum 1862/65.

³⁾ Nicht zu verwechseln mit der heutigen „Fayence“ der Fabrik, wo es sich um Steingut handelt. Die „Fayence“ des „Preis-Correntes“ von 1862/65, im heutigen Sprachgebrauch der Fabrik „ordinäre Fayence“ bezeichnet, hat Zinnglasur.

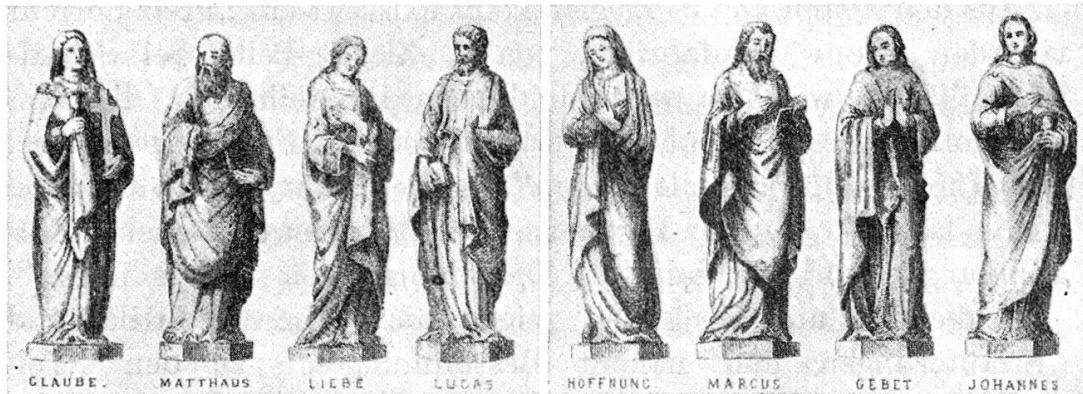


Abb. 6. Terrakottafiguren zu dem von Johann Jakob Oechslin modellierten Taufstein.

und gelber Glasur, glatt und bemalt, Beizehäfen, Oel- und Wasserkrüge, grosse Schüsseln und Töpfe mit Wasserschluss für Fleisch und Butter. — Für chemische Fabriken, Färbereien etc.: Farbschüsseln in allen Grössen, Possierschalen, Abdampf- und Reibschalen mit Pistill, Retorten mit Tubus und Deckel für Chlorbereitung, Zinnsalzschüsseln, Säuremass, Trichter bis 4' Diameter.“

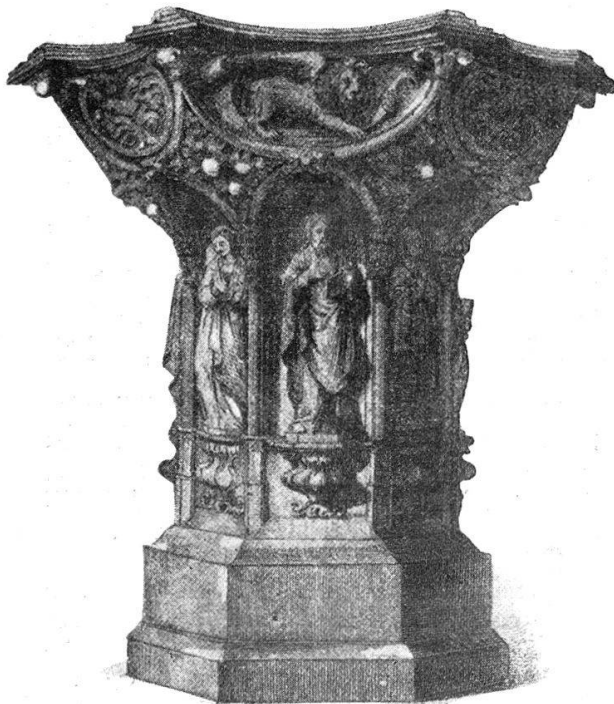


Abb. 7. Taufstein aus Terrakotta, modelliert von Johann Jakob Oechslin.

Mit Abbildungen figurieren im Preisverzeichnis von 1862/65 die Teichel zu Brunnenleitungen, Drainröhren, Röhren für Rauchleitungen, die Dachlichter, Firstplatten, glasierten Falz- und unglasierten Geländerziegel, die geschliffenen und farbigen Bodenplatten, Gewölbesteine und Rabattenziegel und Teile zu sanitären Anlagen. Ähnlich in dem 32seitigen lithographierten „Preis-Corrent“ von 1869¹⁾. Hier sieht

¹⁾ „Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwaarenfabrik früher Ziegler-Pellis Schaffhausen. Schaffhausen 1869. Lith. von A. d'Aujourd'hui und Weidmann in Schaffhausen.“ Oktavformat,

man überdies Bilder der Vasen, Etagèren, Wandkörbchen, Hängelampen, Briefbeschwerer, Taufsteine und architektonischen Verzierungen, welche man in der rechtsrheinischen Fabrik herstellte. (Vgl. Abb. 5—8.)

Endlich existiert noch ein vierter französisch abgefasster Prospekt, der nach einem Bleistiftvermerk jedenfalls vor 1862 zu datieren ist und die Preisliste samt den Abbildungen der Fabrikate der linksrheinischen Geschirrfabrik enthält¹⁾. (Vgl. Abb. 4.) Es gibt da, wir verdeutschen: Teller verschiedener Art, Bartbecken (Rasierschüsseln), Kindersaugfläschchen, Kasserolen, sog. Dreifüsse, Kaffeekannen und -Maschinen, Henkel-, Ohren- und Glockentassen, Bettflaschen, Wasserbecken, Schreibzeuge, Sulzformen, Brot- und Fruchtkörbchen, diverse Braten-, Marinier-, Ragout- und andere Platten, Seifenschalen, Milchkrüge „forme bernoise et zuricoise“ (vgl. Abb. 4, 7. Reihe von unten, der 1. und dritte Krug von links), unglasierte, poröse Wasserflaschen („Alcarasa“), Kinderkochherde, Bratplatten („Poêlon à frire et à queue“), Salat- und Suppenschüsseln, Salz- und Pfeffergeschirre, Zuckerbüchsen, Teekannen, Briefbeschwerer mit figürlichem Schmuck (liegender Löwe und Hund, liegendes Kind und Pferd, liegende Sphinx), Kindergeschirr und Blumengefässe usw.



Abb. 8. Terrakotta-Taufsteine, modelliert von Johann Jakob Oechslin.

Die Gegenstände kommen entweder als braunes Kochgeschirr (Fayences brunes à cuire) oder, zu erhöhten Preisen in weisser, blauer und gelber Fayence in den Handel, die Briefbeschwerer und Blumengefässe unglasiert.

Ausser dem einfach blau, weiss, gelb oder braun glasierten Fayencegeschirr, mit welchem die Fabrik den Schaffhauser Land-

mit braunem Papierdeckel, der auf der Aussenseite des Vorderdeckels wieder das Bild der Fabriken enthält.

¹⁾ Prix-Courant de la Manufacture de poteries de Ziegler, ci-devant Ziegler-Pellis à Schaffhouse. Lith. Bäschlin, Schaffhouse. 4 Seiten, Folio, die ersten drei Text, die letzte mit den Abbildungen. Auf der 1. Seite, oben, wieder das Bild der Fabriken.

hafnern Konkurrenz machte, wird in den Prospekten noch von bemalten Fayencen gesprochen, ohne dass es uns aber möglich wäre, davon eine Probe im Bilde zu geben. Es soll sich meist um einfache Dekors mit einer farbigen Rose und ähnlichem gehandelt haben.

Was uns in den Warenverzeichnissen hier am meisten interessiert, sind die plastisch verzierten Gegenstände in gebranntem Ton. Die

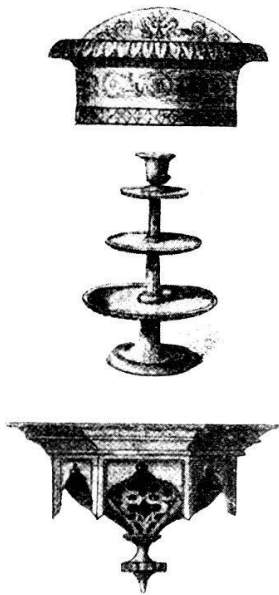


Abb. 9. Wandkörb-
chen, Etagère und
Hängelampe aus
Terrakotta.

kleinen Figuren und Gruppen von solchen, welche der Bildhauer Johann Jakob Oechslin Ende der dreissiger und anfangs der vierziger Jahre herstellte, sind darin weder im Bilde noch im Text speziell angeführt, ebensowenig die Furrer-Plakette, wohl aber „Büsten, Gruppen, Statuetten, Medaillons“ im allgemeinen, dazu Gebrauchsgegenstände mit figürlichem Dekor, sowie ornamentierte Baukeramik und Taufsteine verschiedener Form und Ausschmückung, darunter ein besonders reich ausgestalteter, in gotischen Formen mit den Figuren der vier Evangelisten im Wechsel mit den Personifikationen des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung und des Gebets in Form stehender weiblicher Idealfiguren. (Vgl. Abb. 3, 5—8.)

Wer war nun der Künstler, welcher der Fabrik die Entwürfe und Modelle für diese Arbeiten lieferte?

Nach Voglers Untersuchungen ist es, wenigstens für einzelne Objekte, der Bildhauer Johann Jakob Oechslin. Wir kennen seine Portraitplastiken von Jakob Ziegler-Pellis (vgl. S. 89) und erfahren weiter¹⁾, dass letzterer Oechslin „auch den Auftrag zur Modellierung der zwei lebensgrossen allegorischen Figuren der Musik und des Dramas“ für den Saal des Kasinos in Winterthur verschaffte, ferner „Taufsteine mit figürlicher Ausstattung“ in Auftrag gab und ihn

¹⁾ Vogler a. a. O. II (1906), S. 36. — Skizzen zu einem Taufstein stellte Oechslin „im Turnus“ von 1850 aus (Vogler, 1906, S. 43). Den gotischen Taufstein „in gebrannter Erde mit den von Oechslin modellierten Figuren der vier Evangelisten, die abwechselnd mit den Gestalten von Glaube, Liebe, Hoffnung und Gebet ringsum angebracht sind,“ setzt Vogler in das Jahr 1861. Exemplare des Taufsteins sollen sich in Neukirch (Thurgau) und in der Kirche von Bubikon (Kt. Zürich) finden (Vogler, 1906, S. 46).

anscheinend auch zu dem „Standbildchen Hans Jakob Becks“ anregte. Weiter, dass in der Zieglerschen Fabrik nach Ideen von Oechslin „eine grosse griechische Vase entstand, die mit den Relief-figuren tanzender oder schreitender Mädchen geziert war“¹⁾).

Es ist also eine Arbeitsgemeinschaft der beiden Männer Oechslin-Ziegler nachzuweisen und Ziegler als Auftraggeber, nicht nur als ausführendes Organ des Künstlers festgestellt. Daraus aber die Urheberschaft Oechslins für all die verzierten Terrakotten der Zieglerschen Fabrik abzuleiten, wäre verfehlt.

Denn neben Oechslin arbeitete in der Fabrik von J. Ziegler-Pellis mehrere Jahre noch ein gewisser Hammelmann²⁾, ein Deutscher, als Modelleur. Von diesem Künstler stammt nach den Mitteilungen des Herrn E. Ziegler-Ziegler eine ca. 50 cm hohe Reiterfigur des Königs Victor Emanuel von Sardinien, dann eine Gruppe, die sich auf die Grenzbesetzung von 1848 bezieht, darstellend einen schweizerischen Scharfschützen im Gespräch mit einem preussischen Wachtposten, Offizier und Soldaten, an der badischen Grenze, das Ganze mit Öl bemalt, und durch einen Spruch am Fuss der Gruppe erläutert; ferner eine Gruppe, zu welcher der Neuenburger Handel von 1852 den Künstler inspiriert hatte; sie zeigt einen Schweizer-soldaten Arm in Arm mit einem Studenten, der den Säbel schwingt und einem Bauern mit der Schrotflinte. Endlich gehört dazu eine Gruppe von Jesus am Brunnen mit der Samariterin³⁾).

Unsere Ausführungen ergeben, dass um das Jahr 1840 in Schaffhausen Bestrebungen im Gange waren, dem Handel mit Zizenhauser Tonfiguren durch ähnliche Schöpfungen Konkurrenz zu machen. Ferner, dass durch die Zusammenarbeit des Initianten, des Schaffhauser Bildhauers Johann Jakob Oechslin mit dem seit 1828 in Schaffhausen tätigen Winterthurer Fabrikanten Jakob Ziegler-Pellis eine Reihe Tonplastiken entstanden sind, bei denen man nicht immer genau weiss, wer dazu die Anregung gegeben hat und drittens, dass als wichtiges Beispiel einer solchen Arbeit angeführt werden darf das Porträtmedaillon des ersten schweizerischen Bundespräsidenten Jonas Furrer von Winterthur.

¹⁾ Die grosse griechische Vase soll 1838 entstanden sein. Vogler (1906), S. 41.

²⁾ Das Schweiz. Künstlerlexikon kennt ihn nicht.

³⁾ Alle Figuren im Besitz des Herrn E. Ziegler-Ziegler in Schaffhausen.